

Hygiene u. Heilkunde

* Praktische Winke für unpraktische Ärzte. Ein Patient soll stets im Warzimmers einige Minuten warten; es beschäftigt das seine Aufregung und gibt den Anchein, als sei schon ein Patient im Sprechzimmer. Das Öffnen und Schließen der Tür des Sprechzimmers muß so geschieden, als ob man eben einen Patienten entlassen habe. Auch ist es nötig stets ein paar braune Lappen auf dem Schreibtisch liegen zu lassen; es erinnert den Eintretenden in der angenehmen Form, daß Bezahlung erwünscht und üblich sei. Bei der Konultation liegt das große Geheimnis des Erfolges darin, gut zubereitet zu können; denn der Patient will stets beobachten. Unterbricht den Redestrom des Patienten nie und bringe den sogen. Sprecher dazu, die interessanteren Gesprächen seiner Beschwörungen zu wiederholen. Das hat eine große micelische Wirkung. Entlaste niemals einen Patienten ohne Rezept. Dem Rezeptnäpfer haftet eine magische Wirkung an, der sich auch der bartgeschlissene Patient nicht verschließen kann. Der junge Arzt, der seinem Patienten sagt: „Ein Rezept brauchen Sie nicht, gehen Sie in die Apotheke und holen Sie sich eine Dose Bitteralz“, ist ein unglücklicher Anfänger, der sein Geschäft erst lernen muß. Stets bewegt sich der Patient in dem Glauben, daß er gefährlich krank sei. Gerade darum vermeint er auch kein ärztliches Honorar nicht umsonst auszugeben zu haben. Neun von zehn Patienten sind leicht krank. Willst du nicht, daß sie zu einem anderen Arzt gehen, so bemitleide sie schüchtern, mache eine besorgte Miene und sage ausdrücklich: „Ein formalisierter Fall!“ Halte an deiner Diagnose fest, auch wenn sie falsch ist. Dein Ansehen ist wichtiger als das Wohlgegenen deiner Patienten.

* Unter widerstandsfähigstes Organ. Welches Organ des menschlichen Körpers leidet den an ihm gestellten Arbeitsanforderungen am meisten Widerstand? Wohl jeder, dem die Frage vorgelegt wird, antwortet: das Herz. Die Antwort scheint auf den ersten Blick richtig. Das menschliche Herz pumpst und arbeitet, ohne auch nur eine Sekunde auszuruhren — wahrlich, eine ganz ausgesuchte Arbeitsleistung! Aber nur das gesunde Herz kennt seine Müdigkeit und ist widerstandsfähig. Da nur Herzertantritte in zahler Mengen auftreten, so wird man das Herz allein schon deshalb nicht als das widerstandsfähigste Organ des menschlichen Körpers ansprechen können. Dieser Ruhm ist — der Junge vorbehalten. Die Junge spottet jeder Anstrengung, ja mehr noch, sie ist am wenigsten der Arbeitsaufgabe ausgesetzt. Das liegt überausdrücklich. Denn die Jahren, die der Junge durch Knochenlitter, Brotrücken, Tücher, Gabeln, zerbrodene Gläser usw. ständig dieben, sind eigentlich sehr groß. Daum kommen nach die Entzündungsgelegenheiten, für die die von Mikroben wimmende Mundhöhle günstigste Bedingungen schafft. Und doch ist die Junge fast unempfindlich! Federmann weiß aus eigener Erfahrung, wie leicht der Junge begeisteerte kleine Verleckerungen besiegen und wie groß die Unempfindlichkeit des Jungen gegenüber den verschiedensten Infektionen ist. Auf bezüglich der Arbeitsfähigkeit hat die Junge keine Fähigkeit zu befürchten. Man braucht nur an die Arbeitserfolle Jünger und gewisser Männer zu denken. Unauslöschlich wird in Gedanken und Antwort die Junge bewegen. Und doch zeigt sie keine Spur von Ermüdung! Auch keine Abneigung! Wider kommt das? Die Junge ist eben durch und durch ein Muskel von gründlicher Schlagsamkeit. Wenn wir an einer anderen sportlich trainierten Muskel des Körpers dieselben Anforderungen wie an die Junge stellen würden, lieber die Muskel rätselnde Gefahr, durch Überanstrengung ernstlichen Schaden zu nehmen.

Scherz und Spott

* Straßenbahn! Die Große Berliner Straßenbahn, die im Gefolge ihrer Preispolitik und ihrer damit parallel gehenden ständig wachsenden Unentartbarkeit in neuer Zeit vielfach angegriffen wurde, erhielt anlässlich ihrer hundertsten Jubiläumsfeier von offenbar nicht unbegabter Seite die folgende Widmung:

„Straßenbahn, o Straßenbahn —
Wozu soll das noch dienen?
Du fährst so leer zur Sommerszeit,
Leer auch im Winter, wenn es schneit.
O Straßenbahn, o Straßenbahn —
Wann wird die Welle kommen?“

* Beim Antiquitätenhändler. Kunde: „Ist dieser Stuhl auch wirklich ein echt antikes Stuhl?“ — Händler: „Daran besteht kein Zweifel! Er war sogar so wundervoll, als ich ihn kaufte, daß ich eine neue Lebte, einen neuen Stuhl und drei neue Beine daran machen lassen mußte.“

* Zeitgemäß. „Geben Sie Ihren Dienstboten den Lohn pro Woche oder pro Monat?“ — „Wo denken Sie hin! Wie lange meinen Sie denn, daß sie bei uns bleiben? Wir müssen sie pro Stunde bezahlen!“

* Sie spielt wie eine lahme Wachtel. Die Filmbühne der Filmgesellschaft Müller und Co. entführt zum Dramaturgen: „Ist es wahr, Herr Doktor, daß Sie bei der gestrigen Uraufführung erklärt haben, ich spielle wie eine lahme Wachtel?“ Der Dramaturg mit dem Brustton der Überzeugung: „Aber, mein liebes Fräulein, wie können Sie glauben, daß ich so etwas gesagt haben soll? Nein, im Gegenteil, ich war der einzige, der es nicht sagte.“

* Ein Vorleser zur Güte. Eine reizende Theatergesellschaft hatte sich in einer kleinen Stadt zu einer Aufführung des „Othello“ aufgezogen. Man war bis zu der Szene gelangt, in welcher der eifersüchtige Röhr von Venedig von seiner Frau das Täschentuch verlangt, das er ihr einst als Hochzeitsangebot überreicht hat. Der Vertreter der Othellorolle verlachte das, was ihm an Ausdrucksfähigkeit manchmal durch Schreien zu erkennen. „Desdemona“, brüllte er, „gib mir das Täschentuch!“ Die unglückliche Dame begnügte sich, etwas von Casio zu murmen. Und ihr Gatte schrie weiter: „Zum zweitenmal sage ich dir, gib mir das Täschentuch!“ Die Schöne wischte wieder aus. Jetzt war aber der heldenhafte Othello ernstlich wütend. Seine Stimme überflutete sich. „Weib, zum dritten und letztenmal befehle ich dir, gib mir das Täschentuch!“ Gerade wollte er den Mund wieder aufsetzen, da rief ein dicker, behäbiger Bauer von der Galerie: „Aber, Mensch! Wirklich dir doch die Kniee wie ich und halte das Stük nicht unnötig auf!“

* Ein moderner Fleischer. Unter drb. Mitarbeiter schreibt uns: „Vor gestern — es war am Monatsfest, an dem auch der geistige Arbeiter sich einmal etwas leisten kann — ging ich in einen Fleischerladen, um mir ein Bier und Haußfleisch zu kaufen. Zu Hause angelommen, betrachtete ich den lästigen Schatz mit liebevollen Bildern, entdeckte darin jedoch zu meiner Entrüstung ein paar Glasüberwerben, die offensichtlich von einem Ubrolas herrihren. Zornig packte ich mein Geldbeutel wieder ein und machte mich auf den Weg zum Fleischerladen, wo ich bei der Inhaberin persönlich vorstellte. Die Frau bejahte sich den Fall mit hochgezogenen Augenbrauen, wandte sich um und sagte tadelnd und ungerichtet zu einem jungen Mann, der am Haußfleck stand und seiner vornehmen Kleidung nach zu schließen, offensichtlich der Sohn des Haußfleck war: „Siehst, Wille, der kommt davon, daß du den laufenden Monat noch nicht einmal bei Fleischhaden aus der Hose nimmt!“

* Was ist losisch? Logisch ist es, wenn ein Student eine Kniepfütze durchmacht — wenn ein unerschöpfer Engel aus den Wolken fällt — wenn eine Schutzeiterin sich

über alles hinwegsetzt — wenn man sich aus Fraustadt seine Braut holt — wenn der Friseur seine Neugkeiten bei den Haaren herbeizieht — wenn ein Schweinehändler mit seinen Geschöpfen nicht ins reine kommen kann — wenn ein Flötenspieler während der Hensersmahlzeit auf dem letzten Stock spielt, und ein Jungling lieber in den lauen Abiel als ins Gras beißen will. — Unlogisch aber ist es, wenn ein Müller uns anschwärzen und ein Schornsteinfeger uns etwas weiß machen will — wenn ein Bierpinscher uns keinen Wein einschenkt — wenn der Hungerkünstler sich an einer Wurst nicht leben kann — wenn der Seidenspinner bei seinem Geschöpf keine Seide findet und ein Musiker sich über sein einstöckiges Leben beschwert.

* Auch eine Strafrechtsreform. Der Schüler: „Kann man für etwas gestraft werden, was man nicht getan hat?“ — Die Lehrerin: „Nein, bestimmt nicht.“ — Der Schüler: „Ich habe nämlich meine Aufgaben nicht gelernt.“

Neue Bücher

* Gidi Baum: „Die andern Tage“. Novellen. (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.) Vergänglichkeit des Schönen, vergebliches Ringen nach dem Glück, langsames oder rasches Verfallen ins Dasein — das alles gibt den ersten Grundton dieser Novellen. Doch je trocken und weltlicher Wehrum, von hoffnungslosen Trübsälen freidiebend, danken wir der Dichterin, die den Zauber des Augenblicks, das Heitere der Jugend und Gesundheit, den Humor des Alltäglichen liebt und rein hinzuhalten und so das Dunkle, Trübe verlöschen aufzuhellen weiß. So ist ihr besonders in der Frauengeschichte, die in der Mitte der Rosette „Das Jahr“ steht, eine Weisheitsschöpfung gelungen.

* Erwin Gerhard Seeliger: „Die Diva und der Diamant“. Roman. (Verlag Ullstein, Berlin.) Von Verfasser des „Peter von der Missionstriebe“ darf man ein abenteuerliches Buch verlangen. Die „Diva und der Diamant“ erfüllen diese Erwartungen, im Tempo sowohl wie in den geschilderten Begebenheiten. Die unerhörten Ereignisse spielen sich diesmal im Verlaufe einer atemlosen Heimreise nach einer Filmstadt und einem gekauften Diamanten ab, der eine Verhöhnung gegen die Weilheitshälfte des Dollars nach einige besondere gesinnungelle Effekte gibt. Mehr möchten wir vom Inhalt nicht verraten.

* A. G. Weizsäcker: „Ruth Meyer“. Roman. (Verlag Dr. Lüster u. Co., U. G., Berlin SW. 8.) Ruth Meyer — das ist der Name von hunderten von modernen jungen Großstadt-Mädchen, und es ist die Geschichte von ebensovielen. In fast allen lebt, wie in der kleinen Ruth Meyer, die Sehnsucht nach großen Leistungen, nach großen Erfolgen. Ruth Meyer hat ein wenig Begabung zu allen Dingen der Welt, und sie darf alles lernen, wozu sie Begabung hat. Nach der ersten Riefe

und ersten Enttäuschung degradiert Ruth Meyer das große Streben und die große Leidenschaft und Ländlichkeit, wie die meisten ihresgleichen, im harten einer Ehe, die von den Familien mit viel Sorgfalt erwogen ist. Sie braucht sich dagegen, sie will lieber sterben — und sie wird glücklich, weil sie sich verliebt in den Mann, mit dem zu leben ihr bestimmt ist. Das ist in kurzen Worten der Inhalt eines Romans, der den Leser über das Leben und das Glück stellt, weil er ihn mit Persönlichkeiten bekanntmacht und an Erfahrungen teilnehmen läßt, wie sie gerade für die Gegenwart charakteristisch sind.

* Ludwig Richter: „Jugendinnerungen“. Nach der eigenhändigen Niederschrift Richters in gefügter Form herausgegeben von Friedrich Dösel. Lebensgeschichte der Jugend, Bd. 4. (Verlag Georg Westermann, Braunschweig und Hamburg.) Diese Lebensinnerungen eines Künstlers, der uns als ein lauter Quell und Spiegel deutscher bürgerlichen Gemütslebens nach heute sieb und ehrwürdig ist, geleiten den Leser ohne Mühe, als lese er einen fesselnden Roman, in die Kunst- und Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts, zeigen ihm aber zugleich in heute noch vorbildlicher Weise, wie ein Kult, gekennzeichnet und charakterisiert an sich arbeitender junger Mann durch eigene Kraft aus engen Verhältnissen und bescheidenen Anfängen zu glänzenden Erfolgen, hohem Ansehen und bleibender Bedeutung emporsteigt. Richters Erinnerungen erscheinen in dieser Ausgabe zum erstenmal unmittelbar nach der eigenhändigen Niederschrift des Künstlers, ohne eigenwillige Insätze oder sprachliche Veränderungen, durchwirkt mit vielen der schönsten Bilder, Zeichnungen, Radierungen und Holzschnitte des Künstlers.

* Deutsche im Ausland. Im Auftrag des Reichswanderverbands und in Verbindung mit dem Verein für das Deutschland im Ausland herausgegeben von Friedrich Wilhelm Möhr und Walter von Hauff. (Verlag von Ferdinand Dietz in Dresden.) Das Buch gibt einen lebendigen Überblick aller dieser ab, die sich für das Deutschland im Ausland interessieren, sich ansetzen über die Kultur und die Entwicklung der verschiedenen Gruppen der Auslandsdeutschen zu unterrichten. Es ist von einer Reihe von Sachkenntnissen gezeichnet, die so jahrelang im Ausland aufgehalten und eingehend mit der Geschichte des Deutschen im Ausland beschäftigt haben. Aufschlußreich geschriebene Aufsätze, die in sich abgeschlossen sind, lassen jeden leicht das herausgreifen, was für ihn gerade in Frage kommt. Das Buch dient daher ebenso den praktischen Zwecken des Auswanderers und Kaufmanns wie den rein wissenschaftlichen des Gelehrten und bietet eine Grundlage für die noch zu schreibende Kulturgeschichte der Deutschen im Ausland.

* Deutsche Galerien. Die 3. Reihe der von der Reichs-Zentrale für Deutsche Verlehrerwerbung herausgegebenen „Deutschen Bilder“ ist soeben (im Verlag Carl Herder, München) erschienen. Aus den unermöglichlichen öffentlichen Kunstsälen, wie er in den Galerien Deutschlands gesammelt ist und gespielt wird, hat der bekannte Münchener Kunstschriftsteller Georg Jelzsch Wolf mit Neubekannter Kenntnis Werke deutscher Meister ausgewählt und in diesem Buche vereinigt. Es sind Kleinstdeutsche Kunstsäle aus vier Jahrhunderten, an die jedes einzelne Bild den höchsten Reiz, aber auch funktions- und geschichtlich von prägnanter Bedeutung.

man es dem hochherzigen Gönner und Förderer schachlicher Kleinkunst zu dessen größter Freude. Und wer nun noch ein Schachproblem für eine nichtige Kleinigkeit ansieht, der lerne einsehen, daß es anderswo anders eingeschätzt wird. Die beiden Zweizüger von heute sind dem neuen Sammelbande entnommen, auf Umwegen natürlich. 366. Von ihm selbst, im Stile Loyds, witzig und pritzig. Ein starker, fast grober Schlüsselzug und Ablenkung und Fesselung erzwingen das Matt. — 367. Preisgekrönt und dessen würdig

Partie Nr. 155. Caro-Kann.

Wiener Meisterschach, am 22. November 1922.

Weiß: Dr. Tarrasch. — Schwarz: R. Réti.

1. e4, c6; 2. Sc3, d6; 3. Sf3, Sf6; 4. exd5, cxd5; 5. d4, Lg4; 6. h3! Lxh3; 7. D×h3, e6; 8. Ld3, Sc8; 9. Le3, Le7; 10. 0—0, 0—0; 11. a3, a6; 12. Se2, b5; 13. Lf4! (Dem schwarzen Königsbauer wird ein Riegel vorgeschoben.) D6b; 14. c3, Sa5; 15. Tad1, Sc4; 16. Lc1, Dc6; 17. Sg3, a5; 18. Tf1, b4; 19. a×b4, a×b4; 20. Sf5!! (Weiß holt zu kräftigem Angriff aus.) e×f5; 21. Txe7, bx²; 22. b×c3, g6; 23. Lh6, Sb2; 24. Tbl, Sx²; 25. D×d3, Tf8b; 26. T×b8, T×b8; 27. Dg3! (Weiß leitet nun ein glänzendes Endspiel ein.) Td8; 28. Dc5, Ta8; 29. Tc7, Dc6; 30. D×e6, f×e6; 31. Tg7+, Kh8; 32. Te7, Kg8; 33. f3, Sf8; 34. Kh2, Sd6; 35. Tg7+, Kh8; 36. Td7, Sb5; 37. Kg3, Sx²; 38. Kf4, Sb5; 39. Ke5, Te8; 40. Kf6, Kh8 (Stellungsbild jetzt: Kf6, Td7, Lh6, Bd4, f3, g2, h3; Kg8, Te8, Sb5, Bd5, e6, f5, g6, h7. Schwarz ist materiell im Vorteil, aber Dr. Tarrasch nutzt die Übermacht seiner Stellung mit alter Meisterschaft aus.) 41. Tg7+, Kh8; 42. Tb7, Sd6; 43. Td7, Sb5; 44. Kf7, Tg8; 45. Td8! Schwarz gab auf, denn das Matt erfolgt in wenigen Zügen. — Die „Deutsche Schachzeitung“ schrieb im letzten Jahresheft: In der Tat haben die beiden Altmaster Maroczy und Dr. Tarrasch eine Leistung aufzuweisen, die beinahe ihrer ehemaligen Glanzzeit würdig ist, wie denn überhaupt das Wiener Turnier im Zeichen des Uebergewichts der älteren Meistergeneration über die Modernen steht.

Lösungen.

361. 1. Sc5+. — 362. 1. c4. — 363. 1. Te6, Kd6; 2. d4, K×T oder Kc6; 3. L a1. 1..., d5; 2. Le4, d×L; 3. Td6 #. — 364. 1. Te1 — Löserliste: Die Herren F. S., H. R., Dr. B., E. K., K. H., A. Althen, F. Fr.

Briefkasten. Herr Dr. Schm.: Ein Buch für Sie liegt in der Tagblatt-Zentrale. — F. Fr.: Besten Dank; wird gelegentlich verwendet. — An die Löser: In Nr. 365 u. 366 heißt natürlich beidemal die Forderung: Weiß zieht und gewinnt.

Rätsel.

Magisches Quadrat.

A	A	D	E
E	E	E	H
3	3	L	N
N	N	N	N
P	T	T	T

Die Buchstaben in der Figur sind so umzustellen, daß die wagrechten Reihen ergeben: 1. Verwandte, 2. Haustier, 3. Laubbaum, 4. autotechnischer Ausdruck, 5. Bürobedarfartikel. Sind die Wörter richtig gefunden, so benennen die beiden Diagonalen einen landwirtschaftlichen Arbeitsraum und einen Nadelbaum.

Anagramm.

1 2 3 4 5 3 hoch in Himmelshöhen,
5 3 1 2 3 4 in Feld und Wald zu sehen.

Kettenrätsel.

Aus nachstehenden 7 einsilbigen Wörtern sind 7 zweisilbige zu bilden, so daß immer die Schlussilbe des einen Wortes die Anfangssilbe des folgenden bildet:

Akt, Haus, Schluß, Stück, Tor, Werk, Zeug.

Die Namen der zehn ersten Einsender sämtlicher Rätsellösungen werden in der nächsten Unterhaltungsbeilage veröffentlicht.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 29:

Bilderrätsel: Was dem einen reicht, ist dem andern billig. — Kellerrätsel: Arsenik, Kaiser, Kriege, Eris, sie, El, e. — Scherzrätsel: Einen Ballon.

Richtige Lösungen sandten ein: Hans u. Greta Merian in Wiesbaden.